

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Besteller, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Forgemühlstr. 8, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erschießt jeder Anspruch auf Vierzehnung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprechkreisnummer Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen in amtlichen Zeit 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einzl. Umhüllener, Schmelzerei und tabellarischer Satz mit Ausschlag.  
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher ebeden.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesud.

Nr. 112.

Sonnabend, den 15. September 1928.

31. Jahrg.

## Deutschland will die Gesamträumung

### Französische Schmäzge in Genf.

Neue Vorschläge.

Am Sonntag soll nun endlich, soweit man dem hin- und hergehenden Meinungsaustrausch über die Genfer Verhandlungen glauben darf, der große Schlag fallen, der einen Weg bahnt zur Räumung des Rheinlandes. In dem „Nach-Industrieaktionen in der französischen Presse sei am Donnerstag bei der Mitsprache der Räumung und für Vergleich“ erörtert worden. Die „Feststellungs-Kommission“ soll etwaige Klagen der Unterzeichner des Versailler Vertrages über Vorgänge in einer antimilitarisierten Rheinlandzone oder in deren Nachbarschaft prüfen. Diese Kommission würde internationalen Charakter bekommen und aus den in der gleichberechtigten Mitgliedschaft umfassen. Die „Vergleichs-Kommission“ soll als Sachverständigenausschuss für die endgültige Regelung der Reparationsfrage funktionieren. Reichsminister Müller hätte, wenigstens nach den Behauptungen der französischen und auch einiger schweizerischer Blätter, sich diesen Änderungen gegenüber nicht ganz ablehnend verhalten.

Ob das richtig ist, bleibt solange unklar, wie es eine einmündige deutsche Äußerung nicht vorliegt. Nach Ansicht Berliner politischer Kreise handelt es sich lediglich um französische Forderungen, zu denen die deutsche Vertretung nur seine Stellung angenommen habe und die im besten Falle erst am Sonntag zur näheren Erläuterung kommen könnten. Vorläufig scheint man nicht, welche Forderungen aus diesen Vorschlägen zur Einsetzung von Kommissionen herauszuweichen könnten. Gewiss könnte man an einen Ausbau des Vocoano- und des Rheinlandbundes denken. Immer sollte aber noch das bestimmte und endgültige Versprechen der Räumung. Diese müßte zunächst zugestanden werden und zwar für das gesamte Rheinland, die weiteren Entschlüsse auf unserer Seite in Betracht kommen könnten.

### Zortsetzung der Rheinlandbesprechung

Neue Konferenz am Sonntag.

Nach der neuesten Entwicklung ist die für Freitag oder Sonnabend Mittags in der Reichshausung an Genf nach Berlin aufgegeben worden. Reichsminister Müller wird in Genf bleiben und die deutschen Interessen, bei denen es sich in erster Linie wahrscheinlich um den Zeitpunkt der Rheinlandräumung handelt, an Ort und Stelle wahrnehmen. Die Dienstag ohne befriederter Resultat abgebrochene Konferenz der Außenminister der beteiligten Hauptmächte wurde Donnerstag fortgesetzt. Dabei ergab es sich nach der amtlichen Veröffentlichung, daß einige Punkte noch einiger Überlegung bedürfen. Die Besprechungen werden daher Sonntag fortgesetzt.

Die Donnerstagkonferenz dauerte etwas über zwei Stunden. Reichsminister Müller und Staatssekretär von Schubert, die als erste das Hotel, in dem die Besprechung stattfand, verließen, teilten den wartenden Journalisten mit, daß die Besprechungen am Sonntag fortgesetzt werden. Briand gab die Auskunft, daß er mittags Genf verläßt und am Sonnabend wieder zurück sein wird. Briand nimmt in Paris bekanntlich an einem Ministerrat teil. Die deutsche Delegation ist in ständiger Rührung mit dem Reichsamt in Berlin. Der deutsche Standpunkt wurde auch in der Donnerstagbesprechung von Briand in der aufrechterhalten, wenn auch näheres nicht bekanntgegeben wurde.

### Das Wespennest.

Das Doppelgeschäft der Diplomatie — Mißhandelte Eitelkeiten. Koincez's Triumphwagen.

Der Sinn und Zeit auch für die kleineren Unfälle, die immer immer atomarer dahinführenden Tagesgeschichte aufspringt, der wird in diesen Tagen von zwei Todesopfern gelesen haben, die ein unbedachter Griff in Wespennest zur Folge hatte. Das eine Mal war es ein Kind von ein oder von zwei Jahren, das von einem Wespennest so arglos angegriffen wurde, daß es nach wenigen Stunden verstorben war. Das andere Mal ein junger Arzt, der irgendeiner Leichnam, den er den stachelbelebten Feinden gegenüber begangen hatte, mit dem Leben büßen mußte.

### Kabinettsrat in Berlin.

Sonnabend ist in Berlin das Kabinettsrat in einer Beratung über die bisherigen Ergebnisse von Genf geladen. In dieser Sitzung wird wahrscheinlich das vorgeschlagene Feststellungs- und Vergleichskomitee die Hauptrolle spielen. Und es wird farglegt werden müssen, ob hinter den Anregungen nichts anderes steht als die geringfügig bekannte französische Forderung auf „Sicherung“, für die Deutschland wieder einmal bezahlen soll. Auf deutscher Seite ist es unmöglich, irgendwelche Maßnahmen zu erlassen, die nichts anderes darstellen als die Ausführung des von uns ohne finanzielle Neubelastung beizubehaltenden Feststellungs- und Vergleichskomitee.

Nach von der deutschen Delegation in Genf wird behauptet, daß die französischen Vorschläge so, wie sie in die Öffentlichkeit ebrungen sind, im weitestlichen den Tatsachen entsprechen. Ob in der Sonnabendmitemittung etwa Verhandlungs- oder Gegenvorschläge formuliert werden, bleibt abzuwarten. Würde die von Frankreich vorgeschlagene Regelung eintrifft, vielleicht in abgeänderter Form, so wäre hochbedeutend, die neu zu schaffende Kommission im Oktober in Paris zusammenzutreten zu lassen.

### Der französische Ministerrat.

Außer den notwendigen Ministerernennungen zur Rekonstitution der französischen Regierung nahm der Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Donnerstag tagende Ministerrat einen längeren Vortrag des aus Genf zurückgekehrten Außenministers Briand über die Rheinlandräumung und die Genfer Besprechungen entgegen. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben, jedoch soll eine weitere Kabinettsrat am 26. September stattfinden. Briand steht also nach Genf zurück und hat sich, wie trotz aller Geheimhaltung verurteilt, die volle Zustimmung der Regierung zu seinem Verhalten in Genf gegeben.

Am Montagabend wird Briand in Genf zu Ehren des deutschen Reichsankers Müller in ein Essen im Hotel des Bureaus gehen, zu dem alle Delegationsführer des Rheinlandbundes gelad sind.

### Wirtschaftsfragen.

Bei Behandlung des Tätigkeitsberichts des Wirtschaftskomitees des Rheinlandbundes vertrat sich in Genf das Mitglied der deutschen Delegation Reichstagsabgeordneter Dr. Reichert über den deutschen Standpunkt. Zur Herstellung geodesischer Wirtschaftsentwicklung habe Deutschland mit 16 Staaten Handelsverträge abgeschlossen, die sich alle im Sinne einer Herabsetzung der Zölle ausgedrückt hätten, was besonders beim deutsch-französischen Handelsvertrag in der Entscheidung trete. Die Verwirklichung des Zollabbaus müsse überall gefordert werden und die namentlich von Rumänien und Italien erhobenen Bedenken seien abzuweisen. Genp müßten die Erfahrungen des Reiseverkehrs durch die Passiva endlich beseitigt werden.

In der Unterkommission des Rheinlandbundes traktieren die Vertreter Norwegens und Schwedens die Personalpolitik des Rheinlandbundes sehr scharf. Anfangs seien noch Universitätslehrer oder Leute der Praxis zu Rheinlandbeamten genommen worden. Jetzt erinne man nur Diplomaten, die das Interesse ihres Landes, aber nicht die Mittenheit betrachten. In Norwegen finde sich das Parlament bereits damit befaßt, ob weitere Kredite für den Rheinland zu freiden seien. Der Schweden betonte, daß die Großmacht fast ein Monopol im Rheinland ausüben. Generalsekretär Drummond fand die Kritiken berechtigt.

Genf so schimm ist der Vorhof, den der deutsche Reichsankler auf der Rheinlandunterversammlung in Genf mitten hinein in den Schwarm der vor ihm stehenden Delegierten aus aller Herren Ländern unternahm, allerdings nicht verlor. Herr Briand hat sich sogar zwei oder drei Tage Zeit, die er aus seinem Van herausstürzte, mit seinen ausgefallenen Spitzen auszuüben, daß es nur so eine Art hatte. Der färmend geschwundene Beifall seiner Bewunderer und Zuhörer sollte den deutschen Anzeiger vollends zum Verstummen bringen, und was in Genf selbst noch an Nachfragen etwa zu wünschen übrigließ, das bemühte sich die Ionenanme „Weltpresse“ Müller, der die berühmte Atmosphäre von Genf zum erstenmal so kofien bekam, setzte sich im Rest einer

Eigenchaft, deren Notwendigkeit für einen Staatsmann der Gegenwart kein geringerer als Fürst Bülow einmal in seiner humoristischen Rede als ein unerschütterlich bezeichnet hatte, an seiner Arbeit in Genf zu prüfen die Intentionen, mit denen man ihn anfangend gleich bei seinem ersten Auftreten in der Rheinlandunterversammlung erledigen zu können hoffte, ziemlich wirkungslos ab, soviel auch von Paris und von London und natürlich auch von Brüssel und von Prag her getan wurde, um Gift in die Wunden nachzuträufeln, die Herr Briand verurteilt hatte. Der Reichsankler blieb bei ruhiger und gelassener Mann, als der wir ihn in Deutschland bereits seit Jahren gekannt haben, und so wie er dabei eine Wehr gegen die herumschwärmenden Wespen für nötig hielt, ließ er mit feinem Wort erkennen, daß er sich durch die geschäftigen Unruhebestrebungen — man könnte freilich dafür noch einen ganz anderen Ausdruck gebrauchen — des französischen Außenministers auch nur im geringsten verletzt fühlte.

Wir wollen nicht etwa behaupten, daß er mit diesem Verhalten in Deutschland völlig ungeteilt Zustimmung gefunden hätte; manchen hätte es ungleich besser gefallen, wenn er sehr viel kräftiger aufgetreten wäre, wobei er einfach seine Aoffergabe und den Herrschaften, die in so überheblicher Form über ihn herfallen waren, den Rücken gefehrt hätte. Aber die deutsche Delegation hat es für richtiger gehalten, den Kampfplatz in der Rheinlandunterversammlung nicht zu verlassen, und der Erfolg erwies sich als ein sehr guter. Nebenfalls: das Wort dem Doppelgeschäft der diplomatischen Angelegenheiten, solange sie ihre Zeiten nicht mit ihren Neben in Vereinbarung bringt. Mit hochwürdigen Redensarten hat eben der französische Höchstkommandierende im besetzten Gebiet die 30 000 Mann aller Waffengattungen, mit denen er die schmählich mißhandelten Eifelstädter übernahm, aus den französischen kritischen Wänden über die übermäßigen Militarismus abgerollt, so haben in Frankreich selbst die riehenshaften Luftmänner an, an denen mehr als 300 Flugzeuge und zahlreiche Batterien der Luftabwehrgeschützen beteiligt sind. Herr Briand soll sich persönlich gekränkt gefühlt haben, ob der bitteren Kritik des deutschen Delegationsführers. Man darf aber vermuten, daß er an ihr wesentlich weniger anzuleiden gehabt hätte, wenn sein Kessel vor dem Vatel des Herrn Boincaré in den letzten Monaten nicht weichen größer geworden wäre; aus zwinzenden Gründen, die man wohl annehmen muß, ohne sie desohellen billigen zu wollen. Herr Boincaré ist es eben gelungen, nicht nur den Franz zu stabilisieren, sondern auch die enalliche Politik wieder besser an seinen Triumphwagen herauszuheben — und damit ist freilich vieles, wenn nicht alles erklärt.

Uns wird wohl einfallen, wenn nicht noch ganz unvorhergesehene Zinsänderungen eintreten, nichts anderes übrigzubleiben, als auf den Augenblick zu warten, in dem Amerika mit seiner unüberwindlichen Zurückweisung dieser Art von europäischer Friedenspolitik lauter, als es bisher geübt hat, hervortritt, — was freilich vor den Neuwahlen des Staatspräsidenten kaum gesehen dürfte.  
Dr. Sp.

### Polen muß an Deutschland zahlen.

Das Saager Urteil über Gchorow.  
Der Ständige Internationale Gerichtshof in Haag hat Donnerstag seine Entscheidung in dem deutsch-polnischen Gchorow-Streitfall bekanntgegeben. Die deutsche Regierung hatte in ihrer Klage gefordert, daß die polnische Regierung zum Ersatz des Schadens verurteilt werden solle, der den beiden beteiligten deutschen Verbundgesellschaften, den Amerikanischen Stickstoffwerken und den Oberösterreichischen Stickstoffwerken, durch die widerrechtliche polnische Verhaftung der Stickstoffabrik in Gchorow erwachsen ist, und daß die Höhe dieser Schadenersatzsumme vom Gerichtshof festgesetzt werden müsse.

In seiner mit neun gegen drei Stimmen gefällten Entscheidung hat der Gerichtshof dahin erkannt, daß die polnische Regierung verpflichtet sei, an die deutsche Regierung eine der Höhe des entstandenen Schadens entsprechende Ersatzleistung zu zahlen. Die Höhe der Schadenersatzleistung soll erst später durch eine Reentscheidung des Gerichtshofes bestimmt werden, da dieser erst das sachverständige Gutachten hierüber einholen und sodann die Weisung der Prozeßparteiern hierzu hören muß.












**Neu aufgenommen!**

# Damen- und Badfisch-Mäntel

für Herbst und Winter

in modernen, eleganten Mustern und Fassons, mit und ohne Pelztragen.  Riesenauswahl in allen Größen und Preislagen empfiehlt

**W. Simon, Annaburg.**

## 20 M. Belohnung

demjenigen, der mit den Vetreffenden namhaft macht, welcher mit seiner Frau und einem Helfer am 20. Juni 1927 auf einem von mir geborgten Maurerhandwagen 88 Schalbreiter von 3 m Länge und 1,33 m Breite — 3/4 qm und 8 x 10 m Kankholz 1 Stk. 4,50 m, 1 Stk. 5 m, 1 Stk. 3,50 m lang, zusammen 13 m geholt hat und sich in Besitzung einer Kammerverwechslung um die Bezahlung drücken will.

Wilh. Kunze.

**Kalkstickstoff**  
Am. Super 9 x 9  
**Superphosphat**  
**Thomasmehl**  
**Kali 40%**, Rainit  
empfiehlt aus eintreffenden Ladungen und ab Speicher  
**Wolf Weicholt jun.**

**Kaiser-Borax**  
für Toilette und Haushalt  
in Paketen zu 25 u. 50 Pf.  
zu haben bei  
**J. G. Fritzsche.**

## Werkzeuge aller Art:

Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobelbeilen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sichel, Beile, Aexte, Maurerhammer und -Kellen,

## Haushaltungs-Geräte:

Löffelmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Dosen und Rohre.

**Wilhelm Grahl.**

## Stock-Motorräder

Steuer- und Führerscheinfrei  
**365,00 RM.**

Günstige Ratenzahlungen.

**Diamant-Motorräder**

350 ccm. Preis: **1275 RM.**

**DKW-Motorräder**

Vertreter: **Fritz Rödler**

Auto-, Motorrad-, Fahrrad-Reparaturen  
Autogenschweißerei. — Fernruf 253.

## Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.  
**Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

## Fliegenfänger

wieder vorrätig bei  
**Herm. Steinbeiß.**



## FEINEN PFLANZENÖLE -

Ein bedeutender Faktor unserer Wirtschaft ist die Gewinnung der feinen Öle aus den bekannten tropischen Früchten. Die Rama-Werke decken ihren Bedarf ausschließlich aus eigenen Ölmöhlen, den modernsten Großbetrieben dieser Art.

Die dort mittels gewaltiger hydraulischer Pressen gewonnenen Öle werden durch wiederholtes Filtern von den letzten kleinsten Pflanzenteilen befreit und mehrfacher Läuterung unterworfen, bis das in jedem Haushalt geschätzte feine Tafelöl in kristallklarer Reinheit sich darbietet.

Ihm verdankt die Margarine VERA den reichen Nährwert und den hohen Grad der Bekömmlichkeit

M A R G A R I N E

# VERA

Dienst am Haushalt

1 lb **85 Pf**

Reaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Den zarten Tönen

kunstseiderer Sachen  
gibt **Persil**  
neue Frische und  
neuen Glanz!



Man drückt das Wäschestück in kalter Persil-lauge leicht aus und spült gleichfalls in kaltem Wasser, dem man zur Auffrischung der Farben etwas Küchenessig beigibt.

So einfach ist das Waschen!

## Persil bleibt Persil!

## Neu eingetroffen!

# Schöne Herbst- u. Winter-Neuheiten in Damen-Mänteln!

Wählen Sie bequem unter unseren täglichen Eingängen von Neuheiten zu bekannt billigen Preisen und guten Qualitäten.

Änderungen werden kostenfrei ausgeführt.

**Ernst Peschke, Adlerstr. 16.**

**M. C. V.**  
von 1881.

Am Dienstag, den 18. ds. Mts., findet eine außerordentliche General-Versammlung um 8 1/2 Uhr statt.  
Der Vorstand.

Gasthof zur Kleinbahn.

Sonntag:  
Unterhaltungsmusik.  
ff. Pflaumentuchen.  
Freundlichst ladet ein  
Wilh. Freidant.

**Hühnerfutter**  
Weizen, Gerste, Mais  
empfiehlt preiswert  
**Adolf Weicholt jun.**

Emmentaler } Käse  
Edamer }  
Tilsiter }  
empfiehlt  
**E. Krühnigen,**  
Markt 1.

**ff. Sauerkohl**  
neue Heringe  
jaure Gurken  
Marmeladen  
Pflaumenmus  
empfiehlt  
**E. Krühnigen,**  
Markt 1.

**Spielfarten**  
empfiehlt H. Steinbeiß.

Am 6. Oktober:  
**Rheinischer Abend**  
im Goldenen Ring.

**ff. geröstete Kaffee's**

in vorzüglichen Qualitäten  
empfiehlt  
**E. Krühnigen,**  
Markt 1.

**Gesundheitstafel**  
„Goldfarb“  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**



Gestern morgen 8 1/2 Uhr entlichst lauft nach längerem Leiden unser lieber Vater  
und Großvater  
**Wilhelm Schwesler**  
im 58. Lebensjahre.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Annaburg, den 15. September 1928.  
Die Beerdigung findet Montag, den 17., nachmittags 2 Uhr von Lothauer Straße 10 aus statt.



Locales und Provinziales.

Wittenberg, 10. September. Gelendet wurde an der Schlangenrube bei Woklau am Freitag die Leiche des am Sonnabend ertrunkenen Arbeiters Ernst Vogel von hier. Derfelbe war beim Baden in der Elbe in der Nähe des Solens ertrunken.

Remberg, 12. September. Ein Leser unserer Zeitung hat sich der Mühe unterzogen, den Sonntagdurchgangsverkehr durch unser Städtchen zu zählen. Er zählte am Sonntag den 9. September von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr in der Leipzigerstraße 202 Autos (darunter 4 große Rundfahrautos), 302 Motorräder und 45 Fuhrwerke. Zu diesen Verkehrsfahrzeugen kommt noch die große Zahl von Radfahrern, die das Straßenbild ebenfalls beleben.

Salle, 11. September. Auf der Straße von Salmünde wurde ein Motorradfahrer, der Epileptiker ist, von Krämpfen befallen. Der Sogus der es bemerkt, sprang sofort ab, brach aber beide Beine. Der Motorradfahrer fuhr gegen einen Baum. Es wurde ihm bei dem Sturz eine Gehirnhälfte abgerissen. Man brachte die beiden Schwerverletzten sofort zum Arzt.

Magdeburg, 11. September. Auf der Jagd verunglückte der 26jährige Kaufman Schüler aus Magdeburg. Durch Unvorsichtigkeit wurde er von einer vollen Schrotladung getroffen, die ihm den rechten Oberschenkel vollständig zerplatzte. Im Krankenhaus, wo ihm ein Bein amputiert werden mußte, ist er an den schweren Verletzungen gestorben.

Groß-Rosenburg (Anhalt), 10. September. Der 56jährige S. Nowitzki leitete auf einen Hochspannungsmaß. Als er mit dem Leitungsdraht in Berührung kam, erlitt er schwere Verbrennungen an Armen und Beinen und stürzte aus etwa 6 Meter Höhe ab.

Penitz. (Doppelmord und Selbstmord. Der 69 Jahre alte Privatier Gustav Ebersbach aus Naumburg bei Leipzig erschoss Sonntag morgen gegen 9 Uhr in der Wohnung der 33 Jahre alten Frau Olga gebildete Aldermann, geborene Salbich nach einem heftigen Wortwechsel die junge Frau, sowie deren 67 Jahre alte Mutter, Frau Olga Halbich, geborene Ebersbach. Ebersbach entließ sich hierauf selbst durch einen Kopfschuß. Das Motiv zur Tat ist in Ehrfurcht zu suchen.

Schleiz, 10. September. Ueber die Schäfers Gegend ging gestern nachmittag das 4 Uhr ein idemeres Gewitter nieder. Als gegen 1/2 Uhr zwei junge Mädchen, die sich auf dem Heimweg von Reindorf nach Oberhörsdorf befanden, vor dem Regen unter einer Eiche Schutz suchten, schlug der Blitz ein und traf beide tödlich.

Gotscha. (Karosellfrenn in Thüringen). Der Karosellfrenn breitet sich leber in Thüringen wie in ganz Deutschland immer mehr aus. Die Seuche ist vom Thüringer Wald aus bis in die Fluren Odrburg und Friederichsdorf vorgebrochen. Zur Befämpfung der gefährlichen Krankheit veranlaßt jetzt die Pflanzenzuchtstelle der Kreislandwirtschaftskammer eine Aussiedlung von gesunden und kranken Glauben und Knollen.

Coburg, 10. September. Der pensionierte Stellwerksbeamte Emil Schöder aus Neuses, der sein Sparbuch verloren hatte und nun glaubte, sich kein Geld verlieren zu haben, ließ sich vom Schnellzug Eisenach—Wülfersfeld überfahren und wurde sofort getötet.

Nah und Fern

Giftgase über Halle. Durch schwefelhaltige Gase, die der neuen Braunkohlenverarbeitungsanlage der Grube „Almine“ der „Südwestfälischen Bergbauverein“ entströmen, wurde im südlichen Teil von Halle die Luft so stark verunreinigt, daß Hunderte von Einwohnern erkrankten. Mehrere mchtige Gaswohnen zogen über die Stadt und ihre Wirkung war katastrophal. Die Schulen mußten den Unterricht schließen. Die Wirkung des Gases zeigte sich in einer Verengung des Halses, Krämpfen der Augen und Nasen. Besonders schlimm wurden die Kinder heimgesucht. In Hunderten von Fällen machten sich verhängnisvolle Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Besonders trübte die Kinder, Schlingbeschwerden fielen sich ein, die Kinder wurden ohnmächtig. In der Bevölkerung herrschte panikartige Stimmung. Die staatlichen Gesundheitsbehörden, die Vergiftzeit und der Waasserfall Halle hoben Untersuchungen einleiteten.

Ein graugrüner Hund im Walde. Im Walde des Forstreviers Schefzig fand man von einem Körper, der auf Bahrschneidlichkeit nach einem jungen Menschen gehörte, nur noch einzelne Knochen. Die Leiche ist zweifellos von Wildschweinen gefressen worden. Neben den Knochenteilen lagen ein schwarzes Filzboot, Stoffreste (grün kariert), ein hoher brauner Schuh und eine dicke wollene Unterjacke. Wahrscheinlich hat der tote Selbstmörder verätzt. Man nimmt an, daß sich die Leiche bereits mehrere Jahre am Tatort befindet.

Untererschlagung hässlicher Gelber. In Leinin (Weichenberg) hat der Stadtrat Letow, der gleichzeitig als Amtsanwalt tätig war, wie eine unerwartete Revision eracht, 5000 Mark Elektrifizierungsarbeiten anzufragen. Der anwesende Beamte, der auch Verwalter der städtischen Sparkasse war, wurde sofort vom Saal suspendiert. Auch bei der städtischen Sparkasse wurde vor Wochen eine Differenz von 3000 Mark festgestellt, die jedoch wieder beigefügt worden ist.

Ein Niebenbetriebsfeind. Der Bremer Kaufmann Ado Behrens hat sich umfangreiche Vermögensverluste schuldig gemacht, indem er, angeblich für eine Schiffbau-Gesellschaft einer Reihe von Bankrotten große Summen zur Lieferung von Holzmaterialien erzielte. Er trat in der Hauptsache als Beauftragter von Werften, Hotels und Pensionen auf. Die Aufträge, die er erteilt hat, belaufen sich auf eine Million Mark. Bis jetzt hat er etwa 300 Wechsel im Gesamtwert von 600 000 bis 700 000 Mark zu Protest gelangen. Es darf sich nicht umsonst der Bremer Staatsanwaltschaft die Angelegenheit zu einem der größten bisher vorgekommenen Betrugsfälle entwickeln dürfte.

Zu der Ehefrau verbannt. In Rungelshaus brannte die Ehefrau eines Bergmanns nieder. Das drei Jahre alte Kind des Bergmanns kam dabei vor den Augen der Eltern in den Flammen um.

Von einem Zaun überfahren. Ein noch unbekanntes junges Mädchen wurde im Park der Armeememorials in der Gegend des Saales von einem Zaun überfahren und getötet. Das Mädchen geschah, als der Zaun einen Lastwagen anzuweilen wollte.

Vatermord oder Mord? Nürnberg erwidert der Hochschüler Philipp Holzmann aus Nag in einem Schreiben an hiesigen Jülicher, daß sein Vater, der Jahrgang Max Holzmann, an einer gefährlichen Stelle abgestürzt sei. Die Expedition, die sich zur Klärung des angeblich Mordgeschändes anordnete, fand Holzmann mit einem tiefen Kopfwunde und eingetragener Schutzhülle auf. Die Erhebungen der Gendarmerei führten zur Verhaftung des jungen Holzmann unter dem Verdacht des Vatermordes.

Bunte Tageschronik

Berlin. Sozialdemokratischer Kulturbund aus Hannover, genannt der „Eisener Schuh“, ist von seiner Fahrt nach Paris, die er mit seiner Friederichstraße übernommen hatte, beimgekehrt. Aus diesem Anlaß veranlaßte die Arbeitgemeinschaft Berliner Kreislaufverbände einen feierlichen Empfang.

Wittlich. Auf der Landstraße nach Reichenberg verunglückte der Geschäftsführer Fuhr aus Wittlich mit seinem Motorrad. Fuhr und seine auf dem Sozius sitzende Schwägerin wurden fortgeschleudert und schwer verletzt. Fuhr fuhr bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus, während seine Schwägerin lebensgefährlich verletzt danielierlag.

Sab. Amterberg. Aus Wiesentheimer wurden die beiden 16 und 17 Jahre alten Verkaufserinnen Geibelberg und Läß im Wiesentberger Feld den Tod durch Ertrinken.

Sodum. Auf der östlichen Uferseite überfiel sich ein mit sechs Personen besetztes Automobil aus Dortmund geriet in Brand. Von den Insassen mußten vier mit schweren Brandwunden und anderen Verletzungen zum Krankenhaus zugeführt werden.

Danzig. Im Park bei Thorn sind 20 Wohnhäuser und viele Wirtschaftsgebäude durch eine Feuerbrunst eingeeßet worden. 20 Familien sind dadurch obdachlos und ihrer Habe beraubt worden. Als Entschädigung wird Brandversicherung angenommen.

Stavina. In einer Ortschaft in der Nähe der Stadt brach ein Brand aus, der an den Panbusen gebaute Wohnhäuser reiche Zerstörung fand und in kurzer Zeit fast das ganze Dorf dem Erdboden gleichmachte. Etwa 900 Personen haben ihr ganzes Vermögen verloren.

Beschlüsse des Reichslandbundes.

Berlin. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes beriet die aus der Lage der Landwirtschaft sich als notwendig ergebenden Maßnahmen. Er beschloß sich mit der mannigfachen Präsentation auf den deutschen Getreide- und Viehmärkten. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hielt vor allem eine Preissteigerung der Getreidepreise durch die Reichsregierung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für unzulässig. Gleichzeitg wurde gefordert: Stimmung und Wiedererschlagung rückständiger und laufender Steuern, Verlängerung und Vereinfachung der von öffentlichen Hand gegebenen Kredite, Abschaffung der Umschuldungsanleihen, Herabsetzung der Zinsen gegen die im Ausland vorerzielte Niedertariffierung der deutschen Zuerzeugung. Die Lage auf den Winternächten dränge nach weiterer zielbewusster Ausgestaltung des landwirtschaftlichen Volkswirtschafts gerade in dieser Hinsicht. Nach hier erstreckte sich besonders wichtig eine Einschränkung des ausländischen Wettbewerbs, dessen Druck durch die bei gedrückter Unfähigkeit der heimischen Produktion zu großem Schaden für die heimische Produktion zu vergrößern sei. Es sei deshalb, daß von einer Erhöhung der Rentabilität für die heimische Produktion und von einer Abdeckung der angebrachten Verluste des Jahres die Rede sein könne. Besonders gefährdet sei der Absatz von erntefähigen Schweinen infolge des großen Überangebots von Fett und Schmalz. Daher ersuchte die gegenwärtige autonome Preisregelung des Jolles für Fett und Schmalz als überhöht, da die ihrer Einschränkung ein ausgeprägter Mangel an Fett und Schmalz herrsche.

Unteranschlagungen bei einer Minderere Wohnungsgesellschaft. Wittenberg. Der erste Vorstand und Geschäftsführer der Minderere Wohnungsgesellschaft „Siedlung“ in Wittenberg wurde vor einiger Zeit unter der Aufsichtsbildung 30 000 Mark veruntreut zu haben, verhaftet worden. Die genaue Prüfung und der Vergleich der Buchungen mit dem Kontoständen ergab nunmehr, daß die von Wittenberg zum Schaden der Wohnungsgesellschaft veruntreuten Gelder bis jetzt die Summe von 131 000 Mark erreicht haben.

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

„Witzler, sei gleich!“ beschimpfte er und bemühte sich, ihren gekentten Kopf zu sich emporzuheben. „So arg ist ihm nicht, dem Nachsim, daß d' nicht kommen bist, damals...“ „Dreimal hat er mich gefragt, warum ich dich nicht mitradet hab... Aber du hast ja nicht magt. Ganz lörrlich bist worden, wie ich in dich drungen hab. Da hast ich mir halt glogt, du möchst am End deine Ruh vor ihm habn, und hab's weihn laßn.“ „Pöhl!“ „Ja, Rindert!“ „Wenn er nun wirklich einmal kommt und um mich anhängt, was laßt du ihm dann?“ „Mein Gott, es wird mir schon was einfallen.“ Er machte eine komisch tiefe Verneigung. „Es freit mich ungeheuer, Herr Baron, und ehrt mich über die Maßen, daß S' meine Schwelmer wollen, aber — selber — leider — die Witzler, die is schon wegeh.“ Sie hing sich an seinen Hals und küßte ihn überströmend. „Ged — Rädel — Wätsel! Alles hab ich.“ Er ließ den Kopf weit auf die Brust herabhincken. „Mir bleibt nig als das nackte Leben.“ Wieder schloß ihm ein Kuß den Mund. Mit lauten Glücksrufen nahm Maria von ihrem Bruder Abschied bis zum Abend, denn die Fabrik, in der er seine Ledermachen erzeugte, lag außerhalb der Stadt, während ihr eigentliches Heim sich in der Mariabirgerstraße befand. Mit einem Nöcheln um den Mund sah Nichtshofen der schönen Schwelmer nach. Am Jodestplatz stauten sich die Menschen. Es wurden ihrer binnen ganz kurzer Zeit so viele, daß die Wagen zum Langsamfahren und zuletzt zum Stoppen gezwungen waren. Der laute Straßenlärm war im Nu völlig verstopp. Es schien, als wäre man in eine Gaszelle geraten. Dabei gebärdete sich alles beratt nervös und voll unbestimmter Hoff, daß man sich in die ersten Tage der Mobilbildung des großen Weltkrieges verlegt gäube. Worte flogen, die wie Drohungen klangen. „Eine Villa hat er, der Schwidmer, und sein Herr Sohn einen Rennwagen!“

Seiner Frau hängt er Brillanten an Hals als wie aner Erbschatz!“ „Mir wenn ihm schon heisl! — Wenn er net das letzte Krandl rauszahlt, dann pieß ma n!“ „Ruhel! Ruhel! — Ausnehmbergehen! — Vornwärtsgehen! — Wite!“ Ein Dugend Gummimittel schwoagen sich drohend über den gestillten Verkehr und den Menschen. „Was gibt es denn?“ forchte ein Fremder, der eingekieit in der Menge stand und mehr vor- noch rückwärts konnte. Ein Chauffeur, der gleichmütig auf dem Trittbrett seines Wagens stand, gab Antwort: „Ein bißchen Bankrott!“ „Sonn! nichts!“ „Wer ist denn aufgelogen?“ „Die Saucer Wöhl! Und die Bank, die ihr Hauptgläubiger war, muß wahrscheinlich daran glauben. Es soll gar nicht einmal lo schlimm stehen, aber die Leute gebären sich wie die Verückelten. Wenn einer auch nur einen Schilling liegen hat, will er ihn heraus haben.“ Der Fremde nickte gutwillig. Die Inflation hatte die Gemüter verängigt. An Gelächern verstanden die Menschen vorläufig keinen Spaß mehr. „Oben in seinem Arbeitszimmer stand der Bantler hettingen seinem Direktor gegenüber. „Danken Sie, lieber Wörner, daß es Sinn und Zweck hat, weiterzumachen.“ „Ja, herr Baron! — Wir begahen die kleinen Spareren, die sich am widesten gebären, heraus. Das können wir von den großen verlangen nur Stundung. Die kriegen wir auch.“ — Die Tamer übernehmen wir auf eigene Regie und eigenes Risiko.“ „Das ist glatte Selbstmord, lieber Wörner!“ „Maglich! — Es kann auch die Rettung sein.“ — So, wie es jetzt ist — ist unsere Disposition unhaltbar.“ Hettingen harrte vor sich hin und hörte kaum, daß der Direktor das Zimmer verlassen hatte und Joachim eingetreten war. Als er aufstand, sah er ihn vor sich stehen. „Vater, warum hast du mir den Ernst der Lage verheimlicht? — Warum hast du mir keinen Einblick in die Sache gegährt?“ „Wozu?“ kam es von einem Anstehenden begleitet. „Es wäre nicht anders geworden, wenn du davon gewußt hättst.“ Ein rascher Seitenblick freite den Sohn. „Joachim, ich habe bis heute nichts von dir verlangt, als Respekt vor mir, als deinem Erzeuger, und Ehrfurcht und Liebe für die Frau, die dich geboren hat. — Nun habe ich einen Wunsch, den du mir erfüllen sollst.“ „Ja, Vater! — Du brauchst nur zu befehlen.“

„Wie es zur Zeit um uns lieht, weißt du!“ „Ein Wöhl.“ „Du lieht Maria Nichtshofen?“ „Ein verächtliches Rot lieht Nachsim hohe, scharf gemesselte Stirne hinauf.“ „Nun“, forchte der Bantler ungeduldig. „Ja, Vater! — Ich liebe sie!“ kam es mit Lieberbindung. „Dann ist ja alles gut!“ Der alte Baron lächelte befreit dem Wöhl. Die Nichtshofens sind zurzeit die gelbstätigste Familie Wiens, daß es nur Bruder und Schwäger ist, erleidert die Sache. Du mußt dich um die junge Dame bemühen, erhalt ihr Jawort, machst sie zu deiner Frau! — Ihr Vermögen lieht mit dem unsren zusammen! Wir sind wieder famiert und die ganze mißliche Affäre ist erledigt.“ Joachim hatte das Gefühl, als hätte sich aus der Luft herab ein Komet von Zentnerschwere auf seine Schultern gelenkt, der ihn zu Boden zwang. „Erlaube, daß ich mich lege“, logte er tonlos und sahkte nach der Lehne eines Stuhles. Der Bantler lachte verächtlich auf. „Das läßt dir ähnlich, daß du ein Meir für deinen Vater hast.“ „Ich würde keine Stunde zögern, — wenn ich sie nicht lieht!“ „Wenn du sie nicht liehtest“, kam es eilig, „würde ich ein derartiges Verlangen gar nicht an dich gestellt haben. Ich würde eher alles über mir zusammenbrechen lassen, als meinen einzigen Sohn in eine unglückliche Ehe zwängen.“ „Wenn ich ihr geliebe, daß ich ihr Geld will, wird sie mich abweisen.“ „Nur!“ Der Bantler halste die Faust vor Joachim und Augen und lieht sie dann hilflos wieder hin. „Mir dir ist nicht zu rechen. Diesen Eindruck habe ich von dir schon seit Wochen. Geh also und laß deine Mutter, die dir wie eine Sklavin zu Füßen liegt, Selbstmord begehen.“ „Vater!“ Ichrie der Gequälte auf. Hinter ihm fiel der schwere Stuhl zu Boden. „Sprich lo etwas nicht wieder!“ stammelte er unzufrieden. „Da, nicht wahr, das klingt gar nicht hüßlich! — Wir leben in Gütergemeinschaft, die Mama und ich. Fällt mein Vermögen, fällt auch das ihre. Begreiffst du? — Es lieht ihr womöglich nicht eine Stube, in die sie sich verziehen kann. Wer dir aber: ehe ich zugebe, daß sie hungert, oder an der Bergzewellung zugrunde geht, lieht ich uns beiden den Rest von der Erde.“ Ein rascher Seitenblick freite den Sohn. „Joachim, wenn dir's Berangigen mach.“ Joachim hielt die rechte Hand in der Taiche verkrallt. „Soll es heute noch sein, daß ich mich um Maria Nichtshofen bemühe?“ (Fortsetzung folgt.)



### Spare, so hast du in der Not!

Durch die in letzter Zeit mehrfach bekanntgewordenen Untragskatastrophen ist es für eine gewisse Anzahl in die Kreise der Sparer getreten worden, und die Frage nach der Sicherheit der Sparanlagen laut geworden. Demgegenüber muß betont werden, daß die Grundlagen und das System unserer Sparanlagen vollkommen gesund und Beständigungen wegen der Sicherheit der öffentlichen Sparanlagen in ihrer Gesamtheit gänzlich unberührt und gegenstandslos sind. Die vorgekommenen Verletzungen sind behauerliche Ereignisse, die auf rein persönlichen Gebiet liegen, die aber die Sicherheit der Sparanlagen und die hinter ihnen stehenden Rücklagen nicht berühren. In den vorliegenden Fällen ist anscheinend bei der Auswahl des Sparanlagenspersonals, besonders bei den leitenden Posten, die fachliche Eignung und die moralische Qualität nicht genügend berücksichtigt worden, aber das ist gerade ein Punkt, auf dessen Beachtung die Sparanlagensverbände durch Förderung der Bildungsarbeit und Beratung seit langem erfolgreich hinarbeiten. Es liegt also keinerlei Grund vor, in der Sparanlagensfrage irgendetwas nachzutasten. Das Sparen in der Zeit, so heißt es in der Not" behält nach wie vor seine Gültigkeit.

### Haus- und Landwirtschaftliches. Die Asche als Düngemittel.

Unter den verschiedenen Abfällen aus Haus und Hof, die zur Düngung verwendet werden, verdient die Asche eine besondere Beachtung. Ihre Wirkung beruht namentlich auf ihrem Gehalt an Kali und Kalzium. Die Phosphorsäure, die sich in der Asche etwa vorfindet, ist nicht so schwer löslich, daß in unserer Bodenart von ihr keine Wirkung zu erwarten ist. Mit dem Staubschlamm hat die Asche das gemein, daß ihr organische, humusbildende Stoffe fehlen. Im Durchschnitt nimmt man an, daß je nach der Herkunft die Asche folgenden Gehalt habe: 100 Kilo Asche von Landholz enthalten 3,5 Kilo Phosphorsäure, 10 Kilo Kali und 30 Kilo Kalzium; das gleiche Quantum Nadelholzasche enthält: 2,5 Kilo Phosphorsäure, 6 Kilo Kali und 35 Kilo Kalzium. Die Asche von den verschiedenen Holzarten ist fast wertlos. Die Vorsätze muß auf bestehenden Böden namentlich durch ihren hohen Kalziumgehalt. Die Landholzasche ist unzweifelhaft die wertvollste.

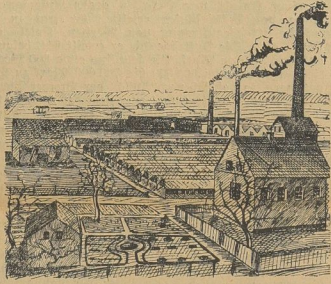
Auf allen kalkhaltigen Böden ist die Asche in erster Linie ein Kalidüngemittel. Sehr oft rührt der Erfolg auch von Kalzium ab. Die Asche lockert schwere Tonböden, bindet die Säure in sauren Bodenarten, sie fördert die Zerlegung organischer Stoffe und besitzt überhaupt dieselben Wirkungen wie gebrannter Kalk. Auf den Weiden begünstigt sie besonders das Wachstum des Klee. Im Garten verwendet man sie zur Düngung von Erbsen- und Kulturen. Für den Obstbaum ist sie vielfach das Beste. Man darf bei der Asche nie übersehen, daß sie ein einfaches Düngemittel ist. Hat der Boden Mangel an Stickstoff und Phosphorsäure, so kann auch sie nicht wirken. Bleibt der Boden von Natur aus Kali und Kalzium reich und ist er nicht zu schwer, so wird eine Düngung mit Asche überflüssig und zu keinem Erfolg begleitet sein. Ganz verwerflich ist das Verfahren, die Asche in die Jauche zu schütten. Der in der Asche enthaltene Stickstoff wird immer einen Teil des Ammoniaks der Gülle ausstrichen.

Viele Bauern behaupten, daß die Asche auf dem Feld über den Winter erstreut. Man müsse sie deshalb unbedingt erst im Frühjahr ausstreuen. Es ist dies aber nicht richtig. Der Grund, weshalb die Asche meistens im Frühjahr verwendet wird, beruht wohl darauf, daß im Herbst fetter und weniger vorhanden ist. Auf einem Bauernhof gibt es noch ein ziemliches Quantum Asche, wenn man sie sorgfältig sammelt. Durch Zufuß von solcher kann man einmal abwechselungsweise eine feste Weide

damit abstreuen. Man wird erlaubt sein, wie auf den an Stickstoff überreichen Weiden sich die Wirkung zeigt. Dadurch kann man andere Ackerfrüchte, welche eine Stickstoffdüngung notwendig haben, übergrüssen. Also erreicht man zwei Vorteile: einerseits schadet es den übermäßig gesättigten Weiden nicht, wenn man einmal mit der Asche ausstreut und die Naturerfolge hervorgerufen werden. Man erhält eine magerere Weide mit mehr Gülle Düngen. — Für den Obstbau ist die Asche sehr wertvoll. Hat man einen Steinobstbaum, der alle Früchte läßt, jedoch keine Früchte bringt, so tut man am besten, ihn mit Asche zu düngen. Es hat sich schon mehrfach gezeigt, daß durch dieses Verfahren reiche Ernten erzielt wurden.

### Glashausgemüseernte in Deutschland.

Wir haben früher schon auf die Wichtigkeit der Ausdehnung der Glashauszucht in Deutschland hingewiesen und die Ergebnisse dieses Jahres zeigen erneut, wie ausgiebig diese Unternehmungen in unserem Vaterlande ist. Unsere Obst- und Gemüsezüchter bilden größtenteils mit Entschiedenheit auf die schlechtesten Ergebnisse dieses Jahres, soweit sie ausschließlich auf den Verkauf im Freien angewiesen sind. Überall ertönen dabei die Klagen über die hohen Preise dieser so notwendigen Lebensmittel, wobei allerdings anerkennenswerterweise viele unbedeutende Vorwürfe gegen die Erzeuger laut werden, sondern man auch von Händlerseite her die durch das ungünstige Wetter und die Naturerfolge hervorgerufenen Schnappschüsse anerkennt. Auf der anderen Seite ist es nur selbstverständlich, daß diejenigen, die über Vorräte verfügen, gute Preise dafür fordern können. Das kommt aber leider den einheimischen Erzeugern am wenigsten zugute, denn ein großer Teil der auf unseren Märkten angebotenen Waren sind Auslandserzeugnisse. Dasjenige Produktionsland, welches diesmal am meisten an unserer Spitze steht, ist das italienische, das für alle Gartenbauunternehmungen so bevorzugte Holland. Man hört, daß dort die Frühfrüchtlinge diesmal beträglich höhere Preise für ihre Ware bekommen haben, daß viele mit dem Ertrag aus dem einzigen Ernte den ganzen Wert ihres Grund und Bodens decken konnten, was bei den dortigen Vorkriegspreisen sehr viel heißen wird. Einen großen Teil dieser Gewinne bringt aber Deutschland auf. Deutschland, das mehr als je darauf angewiesen wäre, seine Nahrungsmittelbedarf möglichst aus der heimischen Ernte zu decken, denn es gilt der



Grundriss, daß der Weg zur Freiheit über die Unabhängigkeit der Nahrungsmittelselbstsicherung vom Ausland geht.

Man sieht es sehr, daß wir mit den Methoden der Südländer nicht wirtschaften, auch nicht die dort möglichen

Erträge erzielen können, weil wir nicht über die wunderbare dortige Verbindung von Klima und Boden verfügen. Andererseits ist die holländische Konstruktionsweise sehr im Ansehen. Wie man weiß, sind die Holländer drauf und dran, große Landflächen, ganze neue Provinzen, dem Meere abzurufen, und zwar erfrischenden Gartenboden, der ihren Vorkriegsernte in Zukunft noch gefährlicher machen wird. Wir dagegen müssen stets damit rechnen, daß ein Spätschnee, wie wir ihn diesmal im Juni erlebt haben, uns um unsere Hoffnungen und um unsere Arbeit betrübt, unsere Ernte zum Teil ganz vernichtet, zum Teil aber entwertet und verzögert. Das bringt also die Wichtigkeit der Glashauszucht erneut in aller Erinnerung.

Bisher hat es sich gezeigt, daß die Glashauszucht in allen Fällen, wo sie richtig betrieben worden ist, lohnend ist. Wir bilden hier die großen Anlagen von Goraft bei Pforten ab, auf die wir schon früher hingewiesen haben und jeder, der sich mit dem Plan einer ähnlichen Einrichtung tragt, sollte dort lernen. Etwas 60 000 Quadratmeter Ertragsfläche sind mit Glas überdacht. Das erfordert natürlich ein hohes Betriebskapital und der einzelne wird niemals inländische sein, eine solche Anlage zu bauen, und wenn er über die dazu nötigen gewaltigen Summen verfügen würde, müßte man ihm doch abraten, denn es ist besser, klein anzufangen und Erfahrung zu sammeln. Aber es hat sich gezeigt, daß auch bei kleinem Beginn die Glashauszucht sehr die am sichersten rentierende Betriebsform der Landwirtschaft ist.

Die Rentabilität liegt in zwei Hauptteilen begründet: einmal ist der Glashauszüchter in der Lage, mit allen Erzeugnissen früher auf den Markt zu kommen als der Freilandzüchter selbst in den bevorzugtesten Gebieten. Darauf kommt aber sehr viel an. Acht Tage Unterschied spielen oft eine außerordentliche Rolle bei der Höhe der zu erzielenden Preise. Zweitens aber ist der Glashauszüchter in der Lage, sein Land ununterbrochen auszunutzen. Bei einiger Geschicklichkeit erzielt er drei Ernten, wo sich der Freilandzüchter mit einer einzigen abquält. Es bleibt schließlich die Kostenfrage übrig. Sie lassen sich allgemeine Grundregeln zwar darum nicht geben, weil der eine ein besseres Absatzgebiet haben wird als der andere, auch beim gleich großen Geschäftserfolg ausbleibt. Aber sicher ist es, daß selbst Züchter, die noch keine Erfahrungen haben, mit dem Abzählen und Vergleichen ihrer Anlagen in keine Schwierigkeiten gekommen sind. Darum kann man jedem, der dafür Interesse hat, nur empfehlen, sich nach Goraft zu wenden und sich dort die nötige Belehrung über die Betriebsart und die Betriebsmittel zu holen. Im Gegensatz zu so vielen anderen Gebieten unseres Wirtschaftslebens, von denen man den Ruf hört: Hoffnungslos, weil überfüllt, ist die Glashauszucht ein Feld, wo keinerlei Gefahr auf absehbarer Zeit besteht, daß die Konkurrenz zu groß werden und den Mitbewerbern das Wasser abgraben.

13-9

## Feuer und Diebenischer

verwahrt die Girokasse  
Ihr Geld, gewährt Ihnen  
Zinsen und Sicherheit.  
— Warum haben Sie  
noch kein Konto bei uns?

Girokasse der Gemeindeparkasse Ammuburg

## Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL  
UNTERBEWAHRUNG DURCH VERLAG DR. KRAUSE WERDAG 1914

„Was ist das? Hier bis sechs Wochen Verlobungszeit — so lange halten wir uns noch über Wasser. Dann sofortige Trauung. Das Vermögen deiner Frau wird sichergestellt. — Schau nicht daren wie einer, den sie zum Schafot bringen. Du liebst sie doch! Du begreift doch keinen Meind, wenn du ihr am Altare Treue schwörst.“

Joachims Gesicht fand in gewöhnlich Weiß. „Und wenn sie „Mein“ sagt?“

Der Baron würdigte ihn keiner Antwort mehr. Ohne ihn weiter zu beachten, ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder. Er hörte, wie hinter ihm die Messingringe, an welchen die erloschenden Korrieren befestigt waren, aneinanderklangen. Dann schnappte die Tür nach dem Tür mit leisem Knarren ein.

Mit einem befriedigten Aufatmen wandte der Bankier den Kopf zurück.

„Die gnädige Frau ist ausgefahren“, gab der Diener Bescheid. Ich werde dem Herrn Baron sofort beim Umkleiden beistehen.“

„Das sind Hände gitterten, als er Joachim in Frack und Weste half. — Mein Gott, was mochte es da geben oder gegeben haben, daß der junge Herr wie ein Leichnam vor dem hohen Spiegel stand und mit fälschbaren Fingern die weiße Kravatte zu knüpfen versuchte.“

„Wollen der Herr Baron nicht besser die kurze Schleiße nehmen?“

„Zerfahren löste Joachim den faum geschlungenen Knoten wieder auf. „Wenn ich bis ein Uhr nicht zurück bin, soll die Mama nicht warten.“

„Der Herr Baron essen später?“

„Ich weiß noch nicht. — Ja, später!“ sagte er hastig, als er Ostars erschrockenen Blick gewahrte.

Der alte Diener fühlte, wie ihm der Schweiß auf die Stirne drang. Wenn doch die gnädige Frau zurückkäme, daß er mit ihr sprechen könnte. — Das nahm kein gutes Ende heuten! — Die Verantwortung erdrückte ihn. Er nahm keinen ganzen Mut zusammen.

„Der Herr Baron sollten sich erst noch ein bißchen legen. — Darf ich das Bett zurechtmachen?“

Joachims Lippen verzogen sich kaum merklich. „Mein Gott! Ich komme schon, so weit ich kommen muß! — Was! Du noch, Ostar, wie du mich als kleinen Jungen immer heimgetragen hast, wenn ich nicht mehr gehen konnte? — Wie gut das war. Wie wohlig sich's da gelegen hat in deinem Arm.“

„Jetzt könntest du mich nicht mehr tragen, auch wenn es wäre, daß ich nicht mehr auf eigenen Füßen nach Hause kommen könnte.“

„Herr Baron, ich bin so in Sorgen — die gnädige Frau!“

„Du wirst die Mama nicht ängstigen, Ostar, sondern wirst ihr zeigen, ich hätte einen wichtigen Gang gehabt, von dem ich möglicherweise sehr spät zurückkomme. Möglicherweise auch sehr früh. Ged mir meinen Browning in die linke Hüfttasche, ich möchte abends nicht gerne ohne Waffe sein, wenn ich nach Hause gehe.“

„Herr Baron.“ Der Alte umklammerte die nervösen Hände, welche sich ihm widerstandslos überließen.

„Es war doch schon gewohnt, Ostar? Nicht? So viele Jahre haben wir uns gehabt! Und hat gar niemals Streit gegeben!“

„Herr Baron — ich gehe mit!“

Ein vergerres Sädeln. „Das wäre ein bitterer Gang, den du da gehen müßtest, mein lieber Herr. Den mach ich selber ganz allein! Dann habe ich doch wenigstens nur meiner Ehre ins Gesicht geschlagen. Und die deine ist heil und ganz!“

Als Joachim in den Mietwagen stieg, den ihm Ostar besetzt hatte, hielt der erregte Alte noch einmal seine Hände fest und neigte das Gesicht darüber. „Um der gnädigen Frau willen, Herr Baron! Sie stirbt daran.“

Setzungen sah ihm mit einem rätselhaften Blick in die rotgeränderten Augen. „Eben darum, daß die Mama nicht sterben muß, mache ich ja diesen Gang!“

Ostar konnte sich nicht mehr aus.

Als die Baronin fünf Minuten später nach Hause kam, fand sie ihn in einem Stuhl zusammengebrochen, den Kopf tief auf die Brust gesunken, vor.

Eine lange nach jemand zu klingeln, tief sie nach ihrem Zimmer um königlich Waller und stürzende Badriantropfen.

Aus dem Schimmer brach sie ein Glas dunklen Tokayers.

„Man trinken Sie einen tüchtigen Schluck, Ostar. Warum schonen Sie sich nicht besser? Deshalb haben wir doch den jungen Martin engagiert, damit Sie nicht jodeln zu sorgen und zu laufen brauchen. Warum haben Sie denn nicht nach meinem Sohn geflingelt? Sie wissen doch, wie Joachim an Ihnen hängt.“

Stummungslos tollerten dem Alten die Tränen über die Wangen.

„Der junge gnädige Herr ist weggefahren.“

„Wenn er geahnt hätte, daß Sie sich so langsam machen, wäre er sicher geflohen. Sie hätten es ihm nur sagen müssen, Ostar.“

Der Bediente schüttelte den Kopf und zog sich mit beiden Händen am Stuhl hoch. „Herr Baron Joachim hat mir aufgetragen, er läme nicht zum Mittaglich, er hätte einen wichtigen Gang, er würde möglicherweise sehr spät zurückkommen!“

„Er ist doch ein guter Bub, nicht wahr, Ostar? Manchmal bin ich so furchtbar eitel auf ihn! Und wenn ich denke, er könnte mir genommen werden, fange ich schon in derbelien Minute an zu jähren.“

Der Bediente stand wieder vollkommen tramm vor seiner Herrin. „Mein, diese gute, edle Frau durfte er nicht ängstigen. Allen mußte er die schmerz Worte auf die Seele geladen hatten. Allen mußte er auf Mittel und Wege finden, die ihm auf die Spur halfen, wohin der junge Herr gegangen war.“

Kam er bis zum Abend nicht zurück, würde er in dem großen Wien nach ihm suchen gehen.“

Um sieben Uhr tief der Bankier an, er würde heute nicht zum Abendlich erscheinen, da ihn eine Sitzung bis spät in die Nacht im Geschäft festhielte. Voll dumpfer, bestemmender Sorge erfüllt, hing Ostar den schwarzen Hörer ein.

Als die Klingel zum anderen Male schellte, stürzte er aufgeregt ins Telephonzimmer. — Wieder nichts! — Eine Freundin der Baronin frag an, ob der gnädigen Frau ihr Sommerhaus für morgen nachmittag erumstelt wäre.

Dann schlich die Zeit auf lähmend schweren Füßen. Neben Uhr schlug's, und zehn Uhr ging vorüber. Als die großen Zeiger der Standuhr in der Halle zum ersten Schläge ausstolten, vermochte der alte Diener keine Angst nicht mehr zu zäheln.

Wie tief er nach seiner Stube und begann sich zum Ausgehen umkleiden. In fünf Minuten hand er fertig, und nach weiteren zwei öffnete er die Hallentüre, um durch den Garten nach der Straße zu gehen.

Drückend schwül schlug die Nachtluft ihm entgegen. Am Himmel fanden die Wolken zu Bergen gehäuft, die minutenweise brandfarben aufgüllten. Weiterleucht! Noch kühlte kein Regen, daß die Luft sich nicht mehr erheitern konnte.

Ein dumpf gepauntes Ermetzen lag in der ganzen Atmosphäre, ein Zhen von etwas Fürchterlichem, das in den allernächsten Sekunden über sie hin gehen und erschauern lassen würde.

Ostar warf einen Blick nach dem Himmel und spähte dann die matterleuchtete Straße entlang. Von fern verleng der Fall eines Schrittes, des ein glänzendes Licht. Er horchte! Nichts reate sich mehr. (Fortsetzung folgt.)



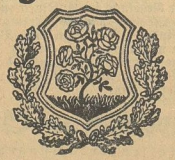
# Annaburger Zeitung

## Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 9 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 8, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erschießt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldbolys, für außerhalb 7 Goldbolys, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldbolys, im Reklameteil 30 Goldbolys, einzeln, Umhänge, Scherz- und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten. Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Bez. 144.

Nr. 112. Sonnabend, den 15. September 1928. 31. Jahrg.

### Deutschland will die Gesamträumung

#### Französische Schachzüge in Genf.

Neue Vorschläge.

Am Sonntag soll nun endlich, soweit man dem hin- und hergehenden Meinungsstausch über die Genfer Verhandlungen glauben darf, der große Schlag fallen, der einen Weg bahnt zur Räumung des Rheinlandes. Nach Indispositionen in der französischen Presse ist am Donnerstag bei der Wächterbesprechung die Stellung und für Vergleich" erörtert worden. Die „Stellung und für Vergleich" erörtert worden. Die „Stellung und für Vergleich" erörtert worden. Die „Stellung und für Vergleich" erörtert worden.

#### Rabinetterat in Berlin.

Sonntags ist in Berlin das Reichskabinett zu einer Beratung über die bisherigen Ergebnisse von Genf eingeladen. In dieser Sitzung wird selbstverständlich das vorgeschlagene Feststellungs- und Vergleichskomitee die Hauptrolle spielen. Und es wird darauf zu bestehen sein, ob hinter den Anregungen nichts anderes steht als die gewöhnlich bekannte französische Forderung auf „Sicherung", für die Deutschland wieder einmal bezahlen soll. Auf deutscher Seite ist es unmöglich, irgendwelche Maßnahmen zu erlassen, die nichts anderes darstellen als die Ausführung des von uns ohne finanzielle Neubelastung beizubehaltenden Reichsgrundbesitzes der Gesamträumung.

#### Der französische Ministerrat.

Außer den notwendigen Ministerernennungen zur Verwirklichung der französischen Regierung nahm der in Rambouillet unter Vorsitz des Präsidenten Doumergue tagende Ministerrat einen längeren Vortrag des aus Genf zurückgekehrten Außenministers Briand über die Völkerverhandlung und die Genfer Besprechungen entgegen. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben, jedoch soll eine weitere Kabinetsitzung am 26. September stattfinden. Briand kehrt alsdann nach Genf zurück und hat sich, wie trotz aller Geheimhaltung verlautet, die volle Zustimmung der Regierung zu seinem Verhalten in Genf gesichert.

#### Fortsetzung der Rheinlandbesprechung

Neue Konferenz am Sonntag.

Nach der neuesten Entwicklung ist die für Freitag oder Sonnabend geplante Midreile des deutschen Reichsstaatskanzlers aus Genf und Berlin ausfallen worden. Reichsstaatskanzler Müller wird in Genf bleiben und die deutschen Interessen, bei denen es sich in erster Linie wahrscheinlich um den Zeitpunkt der Rheinlandräumung handelt, an Ort und Stelle wahrnehmen. Die Dienstag ohne besonderes Resultat abgebrochene Konferenz der Außenminister der beteiligten Hauptmächte wurde Donnerstag fortgesetzt. Dabei ergab es sich nach der amtlichen Veröffentlichung, daß einige Punkte noch einiger Überlegung bedürfen. Die Besprechungen werden daher Sonntag fortgesetzt.

Die Donnerstagkonferenz dauerte etwas über zwei Stunden. Reichsstaatskanzler Müller und Staatssekretär von Schuber, die als erste das Wort, in dem die Besprechung laufend verliefen, teilten den wartenden Journalisten mit, daß die Besprechungen am Sonntag fortgesetzt werden. Briand gab die Auskunft, daß er mittags Genf verläßt und am Sonnabend wieder zurück sein wird. Briand nimmt in Paris bekanntlich an einem Ministerrat teil. Die deutsche Delegation ist in ständiger Fühlung mit dem Reichskabinett in Berlin. Der deutsche Standpunkt wurde auch in der Donnerstagbesprechung in Verbindung mit Frankreich, wenn auch näheres nicht bekanntgegeben wurde.

#### Wirtschaftsfragen.

Bei Verhandlung des Fünfjahresberichts des Wirtschaftsausschusses des Völkerverbundes verbreitete das Mitglied der deutschen Delegation Reichsstaatskanzler Dr. Brüning die Ansicht über den deutschen Standpunkt zur Herstellung gewerblicher Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland mit 16 Staaten Handelsverträge, die sich alle im Sinne einer Herabsetzung der Zölle gewirkt hätten, was besonders beim deutsch-österreichischen Handelsvertrag in Erscheinung trat. Die Verwirklichung des Zollabkommens ist gefordert worden und die namentlich von den Mittelstaaten erhobenen Bedenken seien abzuwehren. Die Erfahrungen des Reiseverkehrs in Ostpreußen sind beseitigt worden. In der Vorkommission des Völkerverbundes die Vertreter von Belgien und Holland die Politik des Völkerverbundes sehr scharf. Anfangs sehr verständlicher oder Leute der Praxis zu Völkerverbänden worden. Jetzt erinnere man nur an das Interesse ihres Landes, aber nicht die Mittelstaaten. In Norwegen finde sich das Parlament befaßt, ob weitere Kredite für den Völkerverbund. Der Holländer betonte, daß die Großmächte im Völkerverbund anliegen. Generalkonferenz fand die Kritiken berechtigt.

Eigenheit, deren Notwendigkeit für einen Staatsmann der Gegenwart sein geringerer als Fürst Bismarck einmal in seiner humoristischen Rede als ganz unerlässlich bezeichnet hatte: an seiner Stelle in 1928 zu praktizieren die Zinsentfesslung, mit denen man ihn aufeinander gleich bei seinem ersten Auftreten in der Völkerverhandlung erleben zu können hoffte, ziemlich wirkungslos ab, sowie auch von Paris und von London und natürlich auch von Warschau und von Prag her gelang wurde, um Gift in die Wunden nachzutransfieren, die Herr Briand verursacht hatte. Der Reichsstaatskanzler blieb der ruhige und gelassene Mann, als der wir ihn in Deutschland bereits seit Jahren gekannt haben, und wobei er dabei eine Abwehr gegen die herumschweifenden Wespen für nötig hielt, ließ er mit seinem Wort erkennen, daß er sich durch die gefahrenreichen Unfreiwilligkeiten — man könnte freilich dafür noch einen ganz anderen Ausdruck gebrauchen — des französischen Außenministers auch nur im geringsten verletzt fühlte.

Wir wollen nicht etwa behaupten, daß er mit diesem Verhalten in Deutschland völlig unangenehm Zufriedenheit gefunden hätte; manchen hätte es unangenehm gefehlt, wenn er sehr viel kräftiger aufgetreten wäre, wenn er einfach seine Koffer gepackt und den Herrschaften, die in so überheblicher Form über ihn hergefallen waren, den Rücken gekehrt hätte. Aber die deutsche Delegation hat es für richtiger gehalten, den Kampfplatz in der Völkerverhandlung nicht zu verlassen, und der Erfolg erst wird erweisen, ob sie damit recht behält. Jedenfalls: das Wort von dem Doppelgeschäft der internationalen Diplomatie bleibt an der Gegenwart solange hängen, solange sie ihre Taten nicht mit ihren Reden in Übereinstimmung bringt. Mit hochwürdigen Redensarten hat eben der französische Höchstkommandierende im besetzten Gebiet die 50 000 Mann aller Waffengattungen, mit denen er die schmachvoll mitschreitenden Gefolgsleute überflutet, aus den französisch-britischen Rheinlanden übermäßig übermäßig übermäßig abgerollt, so haben in Frankreich selbst die rüchenschon Luftmanöver 300 Flugzeuge und zahlreiche Geschütze beteiligt sind. Herr Briand gefühl haben ob der Delegationenführers. Man er an ihr wesentlich weniger wenn sein Respekt vor dem Caré in den letzten Monaten worden hätte, aus zwingenden Gründen nicht, ohne sie des Herrn Poincaré ist es eben ganz zu stabilisieren, sondern auch der fester an seinen Triumpfen und damit ist freilich vieles.

Wenn nicht noch ganz unbedingten eintreten, nichts auf den Augenblick zu warten, in unvertretbaren Beurteilung über Friedenspolitik lauter, als dort, — was freilich vor dem Präsidenten kaum geschehen dürfte. Dr. Sp.

#### Deutschland zahlen.

Streit über Chorjow. Internationale Gerichtshof im Haag Entscheidung in dem deutsch-polnischen Streitfall bekanntmachung hatte in ihrer Klage gegen die Regierung zum Erfolg des werden solle, der den beiden beteiligten deutschen Privatgesellschaften, den Deutschen Erdölwerken und den Oberösterreichischen Erdölwerken durch die widerrechtliche politische Verhinderung der Erdölfabrik in Chorjow erschaffen ist, und daß die Höhe dieser Schadenersatzsumme vom Gerichtshof festgestellt werden müsse.

In seiner mit neun gegen drei Stimmen gefällten Entscheidung hat der Gerichtshof dahin erkannt, daß die polnische Regierung verpflichtet sei, an die deutsche Regierung eine der Höhe des entstandenen Schadens entsprechende Entschädigung zu zahlen. Die Höhe der Schadenersatzleistung soll erst später durch eine Reentscheidung des Gerichtshofes bestimmt werden, da dieser erst das sachverständige Gutachten hierüber einholen und sodann die Weisung der Prozesspartei hierzu hören muß.

#### Das Wespennest.

Das Doppelgeschäft der Diplomatie. — Mißhandelte Eisenbüchse. — Poincarés Triumphzügen.

Wer Sinn und Zeit auch für die kleineren Unzulänglichkeiten unserer immer an der beständigsten Tagesgeschäfte aufwartet der wird in diesen Tagen von zwei Edelesopfern geleitet haben, die ein unbedachter Griff in Wespennester zur Folge hatte. Das eine Mal war es ein Kind von ein oder zwei Jahren, das von einem Wespennest zum Entschlafener zuerückgeführt wurde, das es nach wenigen Stunden verlor. Das andere Mal ein junger Mann, der in demselben Nest, dem er den furchtbarsten Feind seinen Feinden gegenüber begangen hatte, mit dem Leben büßen mußte.

Ganz so schlimm ist der Vorfall, den der deutsche Reichsstaatskanzler auf der Völkerverhandlung in Genf mitten hinein in den Schwarm der vor ihm sitzenden Delegierten aus aller Herren Ländern unternahm, allerdings nicht verlaufen. Herr Briand ließ sogar zwei oder drei Tage Zeit, ehe er aus seinem Van herausstürzte und den deutschen Delegationsführer mit Spitzen angriff, mit seinen ausgefallenen Sätzen und Worten überließ, daß es nur so eine Art hatte. Der lärmend aufbegehrende Völkerverbinder und Trabant sollte den deutschen Anzeiger vollends zum Verstummen bringen, was in Genf selbst noch an Nachfragen etwa zu wünschen übrigbliebe, das demnächst die sogenannte „Weltpresse" überhört nach Kräften nachzuliefern. Aber Herrmann Müller, der die berühmte Antwort von Genf zur Erkenntnis zu lösen bekam, zeigte sich im Laits einer

